

28. Jahrgang **Heft 4** 2014
erscheint dreimonatlich • www.schule-provinz.bz.it/forum-schule-heute

KSL
Katholischer
Südtiroler
Lehrerbund

ASM
Arbeitskreis
Südtiroler Mittel-,
Ober- und Berufs-
schullehrer/-innen

forum

schule heute

Magische Zeitschrift für die Schule in Südtirol

Umgang mit Kritik

Inhalt

Thema

- 4 **Zwischen Bereicherung und Bloßstellung**
Hans Karl Peterlini
- 7 **Bücher zum Thema**
Maria Vötter
- 8 **Kritik und der Denkfehler dahinter**
Udo Ortler
- 10 **Wissenswertes zum Umgang mit Kritik**
Sabine Oberreither

Diskussion

- 22 **Mitreden bei vier Gruppen**
Statements aus dem Kindergarten
- 23 **Kritik ja und bitte höflich!**
Stellungnahmen aus der Grundschule
- 24 **Kritik kann nervig oder okay sein**
Stellungnahmen aus der Mittel- und Oberschule
- 26 **Kritik hat viele Facetten**
Marlene Kranebitter
- 27 **Herausnehmbare Seiten**
Tamani Marsoner
- 31 **Zaungast**
Fanni A. Storch

Praxis

- 12 **Lernort Natur**
Johanna Mitterhofer
- 14 **Bewegung und Sport im Wasser**
Kathrin Berger
- 16 **Spannungen verstehen**
Johannes Kofler
- 19 **Ein Auslandsjahr ist eine coole Sache!**
Valentin Wallnöfer/Tina Angerer

Info

- 32 **„Ich will Impulse geben“**
Interview mit Landesrat Philipp Achammer
- 35 **Kleinschulgipfel**
Annemarie Augschöll Blasbichler
- 38 **Komm und lausche!**
Alexander Nitz
- 40 **Schule in China**
Jing Yu Grohe
- 42 **EU-Projekt führt Sprachgruppen zusammen**
Janine Rainer/Magdalena Plattner
- 44 **Schule am Bauernhof**
Agatha Taschler Walder/Christine Eisenstecken
- 46 **Filmtipps**
- 47 **Lesetipps**
- 48 **Tipps & Links**
- 49 **Rezensionen**
- 52 **Die Anfänge von „forum schule heute“**
Rudolf Meraner
- 53 **In eigener Sache**
- 54 **V.A.S.**
- 55 **Impressum**



Kleinschulgipfel

Internationaler Austausch zu Theorien und Praktiken betreffend die verschiedenen Aspekte von Leben, Lernen und Arbeiten in kleinen Schulen

von Annemarie Augschöll Blasbichler



21 Grundschulkindern besuchen heuer die Kleinschule von Lajen Ried im unteren Eisacktal. Sie wurde 2006 eingeweiht und ist in Südtirol und auf nationaler Ebene die erste „KlimaHaus-Schule“ mit positiver Energiebilanz.

Anlässlich des Kongresses vom 28.-30. August 2014 konnten an der Fakultät für Bildungswissenschaften der Freien Universität Bozen in Brixen die Kleinschulrealitäten – dazu zählen Schulen mit bis zu 30 Schulkindern – verschiedener Länder in ihren historisch unterschiedlich gewachsenen, schulgesetzlich verankerten, organisatorisch und didaktisch implementierten Kontexten im Hinblick auf ihre Herausforderungen, Chancen und Restriktionen analysiert und diskutiert werden.

VERÄNDERUNGEN IM LAUF DER GESCHICHTE

Die Einführung einer verpflichtenden Schulfrequenz für alle Kinder vom 6.-12. Lebensjahr proklamierte

Kaiserin Maria Theresia im Jahr 1774 mit einer gleichzeitigen Obligation an die Gemeinden, entsprechende Rahmenbedingungen zu organisieren und zu finanzieren. Konkret beinhaltete diese Verpflichtung die Bereitstellung geeigneter Lokalitäten und die Einstellung und Honorierung von Lehrpersonen. Die siedlungsgeografischen Gegebenheiten im Kronland Tirol nötigten die meisten Gemeinden, gleich mehrere Schulstellen einzurichten. Privaträume, meist Bauernstuben, wurden provisorisch als Schulzimmer adaptiert und über 150 Jahre änderte sich an der Situation wenig. Zu beachten gilt, dass diese entlegenen Schulen oft durchaus beachtliche Schülerzahlen aufwiesen und somit nicht unter die Kategorie kleine Schulen im heutigen Wortgebrauch fallen.

Eine neue Ära der Kleinschulen leite-

ten in den 1920er Jahren die Faschisten ein, die sich von Beginn an für ihre engmaschige Ideologisierung- und Italianisierungskampagne auch der Schule bedienten.

Ab den 1960er Jahren gingen die Schülerzahlen in den Schulen der dezentralen Weiler und Fraktionen z. T. rapide zurück, wogegen die Schülerzahlen in den Ortszentren durch das Ausweisen von Wohnbaugebieten anstiegen. Es erfolgte eine erste Welle der Schließung entlegener Schulen. Vielerorts lag der Grund darin, dass die privaten Räumlichkeiten – zumeist Bauernstuben, die als einziger beheizbarer Raum im Haus von der Bauernfamilie vor und nach den Schulstunden genutzt worden waren – nicht mehr zur Verfügung gestellt wurden. Kinder von entlegenen Höfen mussten in der Folge wieder täglich weite, gefährliche und beschwerliche Schulwege zurücklegen. Ein Beispiel dafür ist die Auflassung der 1935 errichteten sogenannten „Oberlandsschule“ beim Stofler-Hof in Villanders im Jahr 1961. Bis zum Ausbau der Almstraße 1975 stand den Schulkindern täglich nach Unterrichtsende noch ein mehr als einstündiger Fußmarsch mit mehr als 600 m Höhenunterschied auf steilen Pflastern bevor.

In der Zeit von 1958 bis 2008 wurden in Südtirol mehr als 170 kleine Schulen in peripheren Weilern und Ortschaften geschlossen. Den Ausschlag dafür gaben in den letzten Jahrzehnten die niedrigen Schülerzahlen.

KLEINE SCHULEN HIER UND ANDERSWO

In Südtirol finden sich im langjährigen Durchschnitt in rund der Hälfte aller Schulen Klassen mit Kindern

aus zwei oder mehreren Jahrgängen. Im Schuljahr 2014/15 setzen sich 11 Schulgemeinschaften aus weniger als 13 Schülern zusammen. Sie sind ein-klassig organisiert. Weitere 70 zählen 14-30 Kinder und sind somit mit zwei Klassenführungen organisiert.

Auch in mehreren Kantonen der Schweiz in Vorarlberg und in Aosta sind ähnliche Schulrealitäten organisiert. Kleine Schulen finden sich aber auch noch rund um den Globus. Auf dem Kongress wurden kleine Schulrealitäten aus unterschiedlichen Bedingungskontexten aufgezeigt, ihre soziokulturellen Umfeldler, organisatorischen und didaktischen Konzepte erläutert und wissenschaftliche Analysen dazu präsentiert: von kleinen Schulen in dünnbesiedelten Gebieten Kanadas, Neuseelands, Äthiopiens und Australiens, auf kleinen Inseln in Italien und Finnland sowie in peripheren alpinen Gebieten im Wallis, in Graubünden, Vorarlberg, Tirol und in Aosta.

DIE KLEINE SCHULE IM AKTUELLEN DISKURS

In den Ausführungen zu den präsentierten Kleinschulrealitäten konnte u. a. eine gemeinsame Grundproblematik ausgemacht werden. Es handelt sich um die in der Diskussion über kleine Schulen beinahe immanent verhaftete Infragestellung ihrer Existenzberechtigung. In Maßnahmenpaketen für eine effiziente Organisationsstrategie und optimalen Finanzverwaltung wurden in den letzten zwei Jahrzehnten in vielen europäischen Ländern die kleinen Schulen zu Mittelpunktschulen zusammengelegt. Beispiele dafür sind Norwegen und Deutschland. Der Terminus „Kleinschule“ steht dort heute für Schulen mit weniger als 100 Schulkindern. „Den Kindern werden frühmorgens auf gefährlichen Straßen Fahrtzeiten von über einer Stunde zugemutet“, so die Ausführungen der Referenten auf dem Kleinschul-gipfel.



Kinder eines Südtiroler Bergdorfes vor über 50 Jahren auf ihrem Schulweg im unwegsamen Gelände.

FOTOSAMMLUNG: J. THONI



Wie in der Kleinschule Run im Matschertal wurden in den 1960er Jahren viele Kinder in einer kleinen Bauernstube unterrichtet. Das Foto zeigt Kinder während einer Turnstunde.

Anders als die Schulen auf Inseln und in dünn besiedelten Gebieten, z. B. in Kanada, Neuseeland, Australien und Äthiopien, sind die präsentierten Kleinschulrealitäten über dem Alpenbogen zu einem großen Teil verkehrstechnisch mittlerweile so erschlossen, dass das Argument eines unzumutbaren Schulweges nicht mehr stichhaltig ist; vielerorts meistern sogar Kindergartenkinder diese Wegstrecken problemlos.

In der Argumentation für die Aufrechterhaltung der kleinen Schulen in peripheren Gebieten letzterer Regionen greifen Referenzpunkte, die über die alleinige Betrachtung des Adressaten von Schule (Schulkind) und seiner Bedürfnisse im Sinne von Lernen und Entwicklung hinausgehen. Der Erhalt der kleinen Schule wird zur wichtigen Maßnahme nachhaltiger Regionalentwicklung, zur Unterstützung und Aufwertung

der Peripherie erklärt. Konkret wird der Kleinschule eine bedeutende Funktion für das soziale und kulturelle Dorfleben beigemessen („Herz“ der Gemeinde), und ihre große Bedeutung in der angepeilten Beziehung der Kinder zu ihrem Heimatort und der dort lebenden Sozialgemeinschaft betont. Dabei kann festgestellt werden, dass in der Betrachtung dieser Argumentationsschiene mancherorts die Frage danach, ob für die Adressaten von Schule, die Schulkinder, die jeweilige Klein- oder Kleinstschule wirklich den Rahmen für eine optimale ganzheitliche Entwicklung bieten kann, zweitrangig behandelt, bzw. wenn die Finanzierung der Schule zugesichert ist, gar nicht diskutiert wird.

LERNBEDINGUNGEN IN KLEINEN SCHULEN

Ein gemeinsames Merkmal von Kleinschulen auf der ganzen Welt ist die kleine Sozialgemeinschaft. Die kleinsten Schulrealitäten in den oben genannten Alpenregionen und auf entfernten Inseln setzten sich aus fünf Schulkindern zusammen.

Die Rahmenbedingungen, unter denen das Leben, Lernen und Arbeiten der kleinen Schüलगemeinschaften organisiert wird, sind in den einzelnen Ländern unterschiedlich und bieten entsprechend ungleiche Ausgangsbedingungen in der Bewältigung der Herausforderung, für die Schulkinder optimale Lern- und Entwicklungsbedingungen zu konzipieren. Eine wesentliche Ressource betrifft das zur Verfügung gestellte Personalkontingent. Die Stunden in der ersten Fremdsprache (Ital.) und im Fach Religion werden von eigenen Lehrkräften unterrichtet. Im Wallis muss der Unterricht in kleinen Schulen mit bis zu 14 Schulkindern in allen Fächern von einer einzigen Lehrperson bestritten werden.

Die Herausforderung für die Lehrpersonen in Kleinstschulen bestehen vor allem in der Organisation des altersdurchmischten Unterrichts (bis zu



fünf Jahrgänge). Die fehlende Möglichkeit eines Austausches mit Kollegen stellt insbesondere in der Reflexion der eigenen Beziehungs- und Begleitungsarbeit sowie im Zusammenhang mit der Schülerbeobachtung und -beurteilung eine besondere Anforderung an die Lehrperson dar. Mehr als in Schulen mit größeren Lehrerteams ist die Lehrperson in kleinen Schulen als Einzelakteur gefordert. Mit ihrem Engagement und ihren Fähigkeiten im weitesten Sinne „steht und fällt“ die Schule. Gerade die enorme Herausforderung der Lehrperson als Hauptakteur in der Mikroebene, der Schule vor Ort, gilt es zu analysieren und mit entsprechenden Unterstützungsmaßnahmen zu begleiten. Neben präsentierten ersten Bemühungen in der Ausbildung wurde während des Kongresses auch die Notwendigkeit von unterstützenden Modellen einer gezielten Begleitung von Lehrpersonen in Kleinschulen diskutiert. Insbesondere in diesem Punkt hat sich die Kongressgemeinschaft zu einem internationalen Austausch in den nächsten Jahren verpflichtet.

Besondere Beachtung verdient der konstatierte Aspekt, dass in Kleinschulen ein überdurchschnittliches Bemühen von Seiten der Lehrpersonen im Sinne einer Orientierung an innovativen Lernkonzepten vorhanden ist. Die wissenschaftlichen Abhandlungen zur Lernumgebung Kleinschule, aber auch in den Ausführungen der Referenten beim Kleinschulgipfel weisen vornehmlich auf den lernpsychologisch bestätigten positiven Einfluss von Lernarrangements in altersdurchmischten Lerngruppen hin. Eine wissenschaftliche Untersuchung dazu, welche Lernchancen altersdurchmisches Lernen in derart kleinen Lern- und Lebensgemeinschaften nicht bieten kann (z. B. Einschränkung in der Wahl der Freundschaften, wenig oder geringe Möglichkeiten im Leistungsvergleich, im Austausch alters- oder geschlechtsspezifischer Interessen) und wie bedeutend oder unbedeutend entsprechende Restriktionen unter

Umständen sein können, zumal Kindern in peripheren Gebieten zumeist auch das außerschulische Umfeld nur beschränkte Kontaktmöglichkeiten bietet, stehen noch aus.

KOOPERATIONS- MODELLE

Im Rahmen des Kongresses wurden verschiedene Modelle mit dem Ziel der Überwindung sowohl des eingeschränkten Sozialkontakts als auch des eingegrenzten Lernaustausches in Kleinschulen vorgestellt. Insbesondere der Einsatz neuer Kommunikationsmittel bietet Möglichkeiten gemeinsamer Auseinandersetzung mit einem Lernthema über weite Distanzen hinweg. Ken Stevens präsentierte dazu ein Modell, das er im Auftrag der kanadischen Regierung für kleine Schulen entwickelt hat und dessen Umsetzung er betreut. In begleiteten Lernarrangements arbeiten dabei z. B. Schüler in kanadischen und in australischen Kleinschulen nach Modellen des kooperativen Lernens an einem Thema. Während die einen schlafen, arbeiten die anderen auf der gegenüberliegenden Seite der Welt am Arbeitsauftrag und schicken diesen zur Weiterarbeit am Ende ihres Schultages wieder zurück. Ein Modell für E-Learning-gestützte Lerneinheiten im Fach MINT erarbeitete und erprobte die Südtiroler Grundschule in Flaas in einer Projektkooperation mit Grundschulen in der Schweiz unter der wissenschaftlichen Leitung und Betreuung durch die Pädagogische Hochschule. Im Bemühen um

In Südtirol werden Schulen mit zwei oder mehreren Jahrgängen in einer Klasse mit dem Begriff „niederorganisiert“ bezeichnet. Der Terminus ist in den genannten Nachbarregionen nicht geläufig und wird von seinem Wortgehalt als nicht herleitbar mit dem Argument zurückgewiesen, dass derartige Schulen hoch organisiert sein müssen, um den Anforderungen der Heterogenität gerecht zu werden.

einen Austausch der Schulkinder und Lehrpersonen im weiteren Sinne organisieren die Kleinschulen von Aosta den Unterricht an einem fixen Wochentag in einer Partnerschule.

ZUKUNFTSWERKSTATT „KLEINSCHULE“

Kleine Schulen sind territorial verwurzelte Einrichtungen, denen kleine Ortsgemeinschaften für ihr Selbstverständnis als soziale Gemeinschaft in der Peripherie eine große Bedeutung beimessen. Gleichzeitig haben kleine Schulen wie auch große in erster Linie eine Bringschuld für ihre Adressaten im Bereitstellen optimaler Lebens- und Lernbedingungen zu leisten. Die Aufgabe besteht darin, die Kleinschule nicht per se als Idyll zu statuieren, sondern ihre Ressourcen genauso wie ihre Restriktionen im Kontext eines weit gefassten Verständnisses kindlicher Entwicklung zu beleuchten. Eine spannende Herausforderung daraufhin wird meines Erachtens darin bestehen, die Kleinschule aus der Polarisierung verschiedener Positionierungen und Interessen zu lösen und neue Modelle zu entwickeln und zu implementieren, die zum einen bestehende Isolationen und Einschränkungen überwinden und zum anderen die Anbindung an die Ortsgemeinde nicht verspielen. Dieser Prozess kann nur in einer breit angelegten Auseinandersetzung aller Verantwortungsträger und Akteure glücken. Dabei gilt es keineswegs das Rad ganz neu zu erfinden. Viele motivierte Lehrpersonen an Kleinschulen arbeiten im implizierten oder expliziten Bewusstsein der genannten Herausforderung mit durchdachten und erprobten Modellen, die es erstmal zu orten, wertzuschätzen und eventuell im gegenseitigen Austausch weiterzuentwickeln gilt. ■

Annemarie Augschöll Blasbichler forscht und lehrt an der Fakultät für Bildungswissenschaften der Freien Universität Bozen in Brixen.